

Eine etwas ungewöhnliche Höhlenbefahrung

Robert Winkler

Ich möchte hier gleich klarstellen, daß sich der Titel dieses Berichts auf die Höhle, bzw. deren Befahrung bezieht. Dessen völlig unbeeinflußt steigen jetzt gerade 7 Höhlentouries, welche ganz gewöhnlich sind (jedenfalls die meisten), den schneebedeckten Weg zu einem Steinbruch empor. Wie es dazu kam ist eine lange, nicht immer erfreuliche Geschichte, die damit anfing, daß wir ca. 10 Tage vorher mit einem Auto ohne Stoßstange und Scheibenwischerflüssigkeit nach Polen aufgebrochen sind.

Nach mehreren in der Regel erfreulichen Tagen sind wir nun in Wojcieszów bei Jelena Góra in Südostpolen gelandet. Hier sind wir in einem Hotel untergebracht, in dem dieser ganz spezielle Tag damit beginnt, sich bei der erdrückenden Hitze von +2°C aus dem Schlafsack zu quälen um sich dann schnell in den einzigen warmen Raum dieser Nobelunterkunft (ironisch?) zu begeben: in die Küche. Manch einer hat dabei versucht, den Umweg über die Dusche der komfortabel eingerichteten (ironisch) 3-Bettzimmer zu nehmen, in denen man sich tatsächlich aufwärmen kann. Und zwar dadurch, daß man abwechselnd aus dem heißen und dem eiskalten Strahl, bei welchem nur die Frage offen bleibt, warum das Wasser noch in flüssigem Zustand die Leitung verläßt, herausspringt und Dinge wie Kreislauf und Durchblutung besorgen dann den Rest. Chris hat es immerhin geschafft, dabei so naß zu werden, daß er sein Handtuch sinnvoll (zum Trocknen) einsetzen konnte.

Nun, der einzige warme Raum im Hotel ist nur deshalb warm, weil dort ein Herd steht und weil er sehr klein ist (der Raum). Darum passen wir auch nicht alle rein und frühstücken solidarisch alle zusammen im Kalten. Danach geht es widerwillig in die mit Schnee überladene Außenwelt, welche über Disneys Winterlandschaften nur müde lächelt und stellt fest, daß es draußen gar nicht viel kälter ist.

Weil sich ein aufgeweckter, dynamischer und fröhlicher Höhlentourist auf den kommenden Tag freut, beginnt er ihn sehr früh (den Tag). Deswegen verlassen wir das Hotel etwa um 11.30 Uhr. Wenig später stellen wir die Autos am Weg- oder Straßenrand (was es genau ist, läßt sich erst nach Tauwetter feststellen) ab, da wir nicht direkt im Steinbruch parken dürfen, in dem sich die Höhle befindet, welche wir heute besuchen wollen (siehe auch Titel). Somit haben wir den Zeitvorsprung dieser 7 Personen eingeholt, welche immer noch gewöhnlich sind (jedenfalls manchmal).

Stefan hat ausnahmsweise etwas vergessen und läuft nochmal zum Auto zurück. Die noch nicht Erwähnten werden mit der Zeit noch vorgestellt werden, aber nur der Vollständigkeit halber und nicht weil ich jedem empfehlen möchte, jemandem davon (z.B. mir) zu begegnen unter Erwähnung dieses Ausfluges. Um dennoch korrekt zu bleiben, es handelt sich heute um den 2.3.1993, ein Datum, das der Leser am besten gleich wieder vergißt.

Am Steinbruch angelangt nun, sehen wir ein kleines Loch in halber Wandhöhe, zu der ein sehr steiler Abhang erklommen werden muß. Melon (englisch auszusprechen, in Wahrheit heißt er Robert (so wie ich) und ist einer der besten Höfos die ich kenne ()) übernimmt diese Aufgabe und bestätigt auch sofort, daß es sich bei diesem Loch um die gesuchte Höhle handelt. Also ziehen wir uns um und sind dabei erstaunlich gutgelaunt, ja fröhlich und dazu haben wir eigentlich gar keinen Grund. Hier oben hat es jetzt etwa -5°C, also fast warm, aber der scharfe, schneidende Wind relativiert solche objektiven Werte enorm.

Melon steigt wieder voran und baut ein Seil ein, damit auch wir vorankommen. Alle stehen wir jetzt schon

mitten in dem Steilhang und warten bis das Seil festgemacht ist. Ich habe wohl einen Fehler gemacht, als ich mutig auf Untersachen (unter dem Schlaz) verzichtet habe. Der Wind pfeift uns um die Ohren. Und auch um den Rest. Meine Handschuhe sind innen naß, jedenfalls solange ich sie an habe, aber zum Gefrietrocknen reicht eben auch nicht ganz. Meine Finger sind scheißkalt. Nicht gefährlich kalt, weil ich sie noch spüre. Und wie ich sie spüre (wie lange noch?). Wann ist das Seil endlich soweit? Scheiße.

Die anderen sehen, daß ich eine ziemlich armselige Figur mache und schicken mich als nächsten hoch. Aus Gründen, welche hauptsächlich in mangelnder Informationspolitik liegen, habe ich kein eigenes Schachtzeug dabei und benutze den Sitzgurt eines zierlichen Mädchens. Zumindest hoffe ich, daß der offensichtliche Unterschied zwischen meinem Körperbau und dem Gurt den Schluß zuläßt, daß der Gurtbesitzer sehr klein ist und nicht zum Beispiel bedeutet, ich wäre zu "muskulös".

Desweiteren besitze ich keinen Brustgurt und keine Handsteigklemme. Immerhin aber überhaupt eine Klemme. Mit der arbeite ich mich gerade nach oben. Ziehen, Belasten . . . Ziehen, Belasten. Scheiße ist das kalt. Fuß verstemmen, ziehen, ziehen. Die Klemme läuft nicht durch. Nochmal ziehen, den anderen Fuß abstützen, nachziehen, belasten. . uff und schnell weiter. Ich rutsche aus und schlage mein linkes Knie an. Der Fuß gleitet ab und ich rutsche in den Schnee. Ziehen, ziehen, ziehen, ziehen, belasten. Noch ein Ruck. O.K., ich bin drin. Klemme raus. "Seil frei". 2-3 Meter weiter. Hier heißt es warten. Handschuhe aus und oah, aua, stöhn . . . Irgendwelches Gerede um mich herum. . . ouoah, der Nächste kommt. . .

5 Minuten später bin ich wieder bereit, meine Umgebung wahrzunehmen. Der Schmerz hat nachgelassen (stöhn und seufz) und ich schaue mich um. Allzuviel hab ich nicht verpaßt. Wir sind in einer schmalen Kluft, in welcher die Wände teilweise eisbedeckt sind, aber trotz des leichten Höhlenwindes, der hier durchzieht, ist es vergleichsweise warm und heimelig.

Die anderen sind inzwischen auch da und drängeln sich der Reihe nach in die Kluft. Gosia, unsere perfekte Fremdenführerin während dieses Polenurlaubes steht vor mir und wartet darauf, daß Melon, der gerade ein Seil einbaut, das Zeichen zum Nachkommen gibt.

Oder wenigstens einen Ruf oder so.

Jetzt klappert es und tatsächlich schreit Melon vorne etwas. Sein Fisma ist in einer Traverse nach unten gefallen. Gosia übersetzt: "Scheiße, Scheiße, Penis, Penis, XXXX" ZENSUR (allerhand, wieviel deutsch sie schon kann). Melon kommt zurück und sucht und würgt sich durch Engstellen und kruschtelt und stiert. Gosia: "Scheiße, Scheiße undsoweiter".

Erfolglos.

Mit seinem schwachen elektrischen Licht geht er vor und wir dürfen nachfolgen. Zuerst kommt ein 10m-Aufstieg in der schmalen Kluft. Dort ist ein kleines Loch, durch welches ein Seil führt. Vielleicht geht es oben drüber?

Leider nicht.

Ich versuche durchzukriechen. Es klappt und sogar mit Geraffel. Im hochstemmen und dann traversieren. Wir befinden uns immer noch in der gleichen schmalen Kluft. Kein Tritt, kein Griff, nur mit verstemmen geht's vorwärts. Nach 8m ist wieder ein Standplatz. "Seil frei" und Stefan kommt durch das Loch gekrochen. Aber ohne Geraffel. Dahinter hat er fast einen halben Meter Platz, um sich wieder anzuziehen. Aber nur der Länge nach, weil breit ist es nicht mehr ganz so sehr.

Gosia sagt mir, daß das Traversenseil nachher mitgenommen werden muß, weil wir es weiter drinnen noch brauchen. "Nur das Traversenseil, nicht das Aufstiegsseil?" frage ich. "Ja, nur das Traversenseil, sag's den anderen" "mach ich". "Das Seil der Traverse". "O.K., O.K.". "Ist wichtig". "Ja, ich geb's durch". "Gut, nicht vergessen, O.K.?"

Ich weiß nicht, durch welche Manöver ich genau in der Mitte bin. Vor mir sind Melon, Jens und Gosia und

hinter mir Stefan, Chris und Thilo. Aber diese Position gefällt mir. Sie bedeutet, daß irgendwelche Stellen 3 andere schon vor mir geschafft haben und außerdem, daß ich nicht der letzte bin. Diese Position bedeutet Zufriedenheit. Und Sicherheit. Jedenfalls solange nichts passiert.

Ich gebe die Information weiter, daß das Traversenseil und zwar ausschließlich jenes nachher ausgebaut und mitgenommen werden soll.

Nachdem ich mich nun über ein Loch gestemmt und eine weitere Engstelle passiert habe, befinde ich mich noch immer in derselben Kluft und außerdem vor einem sehr engen Loch. Selbstverständlich ist kein anderer Weg in Sicht. "Mit den Füßen voraus" wird mir zugerufen. Man kann sich aber nicht einfach auf dem Boden durchschieben, und zwar nicht, weil es zu groß ist. Also oben durchgezwängt und nun halb schräg in das Loch eingefädelt. Es scheint zu funktionieren. "Nicht zu weit" sagt nochmal jemand. Tatsächlich, der Übergang in einen Schacht ist hier einigermaßen abrupt. Immerhin, man kann hier nochmal stehen. Ich seile mich zu den anderen ab, während Stefan noch nicht da ist. Nach einiger Zeit ist er es und nach einigen Rufen ist er in die Technik eingeweiht. Das gewünschte Seil bringen die beiden anderen. Stefan zieht sein Geraffel aus, kriecht in den Schluf . . . und bleibt stecken. Er scheint das recht konsequent zu tun. Jens steigt nochmal hoch und versucht Tips zu geben. Aber Stefan verändert seine Haltung nicht einfach nur, weil irgendwelche Leute ihm irgendetwas sagen. Statt dessen gibt er eindrucksvoll kund, was er ganz persönlich von dieser Sache hält. Hier die polnische Übersetzung:" Gówno, gówno, churzwa, churzwa XXXX ZENSUR (erstaunlich, wieviel polnisch er schon drauf hat).

Jens steigt wieder ab.

Gutgelaunt und fröhlich ist jetzt nicht mehr ganz die Zustandsbeschreibung, welche uns gerecht wird. Ich bemerke, daß wir hier, einschließlich des Schrägschachtes, noch immer in derselben Kluft sind.

Ah, das Seil ist da. Vom Aufstieg. Ein Aufschrei und dann ein paar wenige unmißverständliche Worte unserer perfekten Fremdenführerin lassen Chris und Thilo ohne viel Aufhebens mit einem wohldefinierten Auftrag umkehren. Gerade als es Stefan endlich gelingt, durch die enge Röhre zu schlüpfen und sich von den anderen sein Schachtzeug durchreichen lassen möchte. Die anderen sind aber schon weg. So was. Immerhin (wir erinnern uns), man kann dort stehen. Außerdem erinnert er sich sofort an die Sicherheitsregeln und ergreift mit einer Hand das Seil: "So, selbstgesichert".

Gosia erinnert uns nochmal daran, daß sie heute an drei Höhlen gedacht hat. Ein bestimmter, nicht ganz beiläufiger Unterton in ihrer Stimme scheint die Durchführung des kompletten Tagesplans in Frage zu stellen. Beiläufig aber fällt mir noch auf, daß fast alle von uns für die erste Höhle noch kein extra Reservelicht eingeplant haben. Zum Beispiel ich.

Keine halbe Stunde später sind Thilo und Chris wieder da. Stefan würde sich erst gern sein Schachtgeraffel anziehen, bevor er irgendwelche Seile irgendwohin durchgibt, doch eine überzeugende, einfühlsam hysterische Stimme (weiblich), läßt ihn die Reihenfolge der Abläufe noch einmal neu durchdenken.

Endlich also kann Melon weiter. In diesem Fall heißt das nach unten. Erstaunlich rasch gewinnen wir an Tiefe. Über alte Sinterstufen geht es hinunter, die irgendwann einmal sehr schön gewesen waren, aber das muß schon länger her sein. Die Karbidlampe geht wegen Wassermangel immer wieder aus und den hat der Tropfsteinschmuck hier eben auch schon zu spüren bekommen (den Mangel (an Wasser)).

2 Abstiege und 30m tiefer geht es in einem Spalt nochmal 6m tiefer. Nebenbei bemerkt bewegen wir uns noch immer in derselben Kluft. Einige Versuche, meine Karbidlampe an ihre Pflichten zu erinnern, haben nur fast Erfolg. Ein kleiner Gang führt von hier irgendwohin, wohin ich nicht mehr ganz sicher bin, daß ich dort gewesen sein muß. Aber nur 3m, dann wird's mal wieder eng. 2m hochgequetscht und dann wieder 2m runter in . . . einen Raum. Eine ganz gewöhnliche Kammer, vielleicht 3m hoch, man kann sich hinsetzen oder hinstellen, an die Wand lehnen und was weiß ich sonst noch alles. Irgendwas ist hier verdächtig. Vielleicht das klitzekleine Loch am Boden, aus dem Gosia's Kopf gerade noch herauschaut? Sie scheint einigen Aufwand veranstalten zu müssen und verschwindet dann langsam. Aha, hier ist auch ein Seil festgemacht. Der nächste Abstieg.

Unbequem liegend, das Seil in einen Karabiner gedröselt (der Abseiler fällt bei der Ausrüstungsbeschreibung unter die Materialpunkte "kein") und abgestiegen. Auf diesen Schluf folgt eine schmale Schräge (in derselben Kluft), ein zur Abwechslung mal senkrecht nach unten führendes enges Loch am tiefsten Punkt, so daß alle losen Steine unweigerlich hineinrollen und evtl. am Seil befindliche Personen zur Eile antreiben. . . .

Wann, denke ich, ist endlich der Seilvorrat zu Ende.

Jetzt.

Noch ein gut kletterbarer Abstieg und kein bisschen Traurigkeit, als ich Gosia's Stimme höre: "Finish". Direkt unter uns ist noch ein Loch, Melon steigt gerade hinunter und schaut nach, was dort sein könnte. "Ein Siphon", teilt er uns seine Beobachtung mit. "Wasser?", versuche ich mich gerade ansatzweise zu freuen. "Nein, ein Lehmsiphon".

Das ist schlecht.

Es reicht wohl nicht, wenn man nur Ersatzkarbid dabei hat. Gut, etwas Trinkwasser ist auch noch da, aber das heben wir noch für den Notfall auf, wenn jemand z.B. im Dunkeln stürzen sollte.

Das also ist die großartige, gewaltige, beeindruckende Endhalle in dieser Höhle: Eine Kluft, die, nebenbei bemerkt, immer noch die gleiche ist wie in den vorhergehenden Höhlenteilen. In dieser Spalte hintereinander verklemmt und verkeilt sehen wir auf so vielversprechende Dinge herab wie Lehm und Versturzböcke. Auch sonst scheint es hier unten äußerst uninteressant zuzugehen. Bis auf uns natürlich.

Stefan und ich gehen schon wieder langsam zurück, während die anderen noch an Lampen rundrehen, Bilder machen oder durch andere Tätigkeiten versuchen nicht daran zu denken, wo und vor allem warum wir hier sind. Gehen kann man die Kraxelei eigentlich nicht nennen, aber das "langsam" stimmt schon. Ich steige mit meiner Klemme voran. Kaum bin ich an dem Loch in der Decke angekommen, ist es plötzlich völlig schwarz um mich herum. Kein Wunder wenn man's genau nimmt, schließlich ist die Lichtquelle unter mir und in dieser Richtung ist das Loch von meinen Augen aus gesehen von meinem Körper abgedichtet.

Oben rausgekrochen warte ich natürlich erst mal auf die Lichtquelle und steige dann weiter voran. Das war ein Fehler, denn ich erinnere mich gerade daran, daß auch über diesem Abstieg ein kleines Loch kommen müßte. Und es kommt wirklich.

Auch ich kann schon ein wenig polnisch.

Wir machen jetzt einfach da weiter, als Stefan kommt. Hinter ihm sind bereits Gosia und Melon. Letztgenannter hat die Karbidlampe von Jens bekommen und damit auch das gleiche Problem (kein Wasser). Er löst es gerade, indem er sonst unwiederbringlich verlorengelassene Körperflüssigkeiten wohlgezielt einfüllt. Eine Methode, die mir einleuchtet, allerdings einige Zeit in Anspruch nimmt und zwar vor allem aus bereits oben genannten Gründen, welche mir einen Gurt bescherten, den man nicht als maßgeschneidert bezeichnen kann.

Ich habe jetzt also wieder Licht. Zumindest würde ich das gerne berichten. Leider stimmt es nicht. Vielleicht liegt das an der Wasserqualität? (Melon's Lampe leuchtet).

Wir folgen Melon und Gosia, die inzwischen vorgegangen sind. Gosia gibt "Seil frei" und Melon schwingt sich sportlich nach oben (er hat auch nur eine Klemme). Und sportlich schnell ist er auch oben und aus dem Seil.

Jetzt komme ich.

Meine Bemühungen erinnern eher an das sportliche Motto "Dabeisein ist alles". Ansonsten habe ich genug damit zu tun, aus meiner Eine-Klemme-Technik keine Einklemmtechnik zu machen, aber nach und nach

komme auch ich nach oben. So erreichen wir wieder die Kammer unter dem abrupten 10m-Schacht und nicht zuletzt auch dessen oberes Ende. Hier ist Melon vorausgeschlüpft. Gosia kommt nach und ich bin wieder an der Reihe. Inzwischen hat sich das Karbid in meinem Behälter mit den widrigen Umständen abgefunden und reagiert wieder muter drauflos. Meine Lampe leuchtet wunderschön. Schade, daß man eine gut brennende Karbidlampe in einem engen Schluf gar nicht brauchen kann. Er (der Schluf) ist in dieser Richtung etwas schwieriger als einwärts. Und vorher war er auch nicht leicht. Schließlich gelingt es, ich ordne meine Sachen wieder zusammen und kann vorerst mal nicht weiter, weil vor mir Gosia noch hantiert. Sie ruft nach Melon, der schon weiter vorne ist und würde eigentlich gerne wissen, wie es von dieser Spalte aus wieder zurück (Richtung Ausgang) geht. Sie versucht sich direkt weiterzuzwängen, aber dafür ist sie zu dick (Gosia wiegt immerhin über 50kg (indiskrete Einlage), aber unter 52kg).

Daraus schließe ich scharfsinnig, daß es wohl zuerst nach oben gehen muß, aber Gosia gibt nicht auf. Hinter mir ist Stefan in den Schluf gekrochen und . . . bleibt stecken. Eine kurze polnische Übersetzung reicht nicht mehr aus, um das Folgende zu beschreiben. Gosia hat ihren Gurt ausgezogen und probiert es wieder. Stefan's Geraffel liegt schon zu meinen Füßen. Die seitliche Klemmeinlage in dieser allzu geräumigen Spalte wird langsam unbequem. Stefan zwängt und macht und tut. Gosia stützt sich jetzt mit ihrem Stiefel auf meiner Schulter ab und drückt durch. Stefan kommt in den Bereich der deutschen Sprache, der sich mit unseren Kenntnissen nicht mehr ins Polnische übersetzen läßt. Meine Schulter wird zugunsten meines Helmes (der sich auf meinem Kopf befindet) entlastet. Doch, jetzt hat sie es geschafft. Ich gebe Gosia's Geraffel durch, sie verschnauft ein wenig, legt ihren Gurt an und folgt dann schimpfend und rufend Melon.

Auch Stefans Bemühungen sind nicht ohne Erfolg. Er ist bestimmt schon an die 5cm weitergekommen. Gemeinsam ziehen, schuften und arbeiten wir weiter. Puh, jetzt können höchstens noch 3cm fehlen, bis er sein Knie aufstellen kann. Nochmal rucken, nochmal ziehen . . . und tatsächlich, jetzt hat er es wirklich geschafft.

Nach kurzer Verschnaufpause versuche ich meine scharfsinnigen Überlegungen in die Tat umzusetzen und stemme mich in der Spalte nach oben. Nach mehreren Versuchen schaffe ich es sogar, auf den Klemmblock 2m über dem Boden zu kommen. Mit einer äußerst individuellen Klemmtechnik, welche jede Überlegung, in der Höhle Haltungsnoten zu vergeben ad absurdum führt, überwinde ich die nächsten Meter über die von Gosia gemeisterte Engstelle.

Uff, ächz und durchschnauf. Diverses Geraffel und Gepäck wird mir noch durchgereicht und während Stefan nun versucht, sich individuell zu verklemmen und der nächste im Schluf steckt, arbeite ich mich weiter bis zur Traverse. Dort warte ich wieder eine Weile. Mein Licht hört wieder damit auf, wunderschön zu leuchten und das ist schade, denn jetzt könnte ich es wieder brauchen. Von unten ein Schrei. Aber diesmal des Jubels. Melon hat seinen Fisma wieder gefunden. Stefan kommt nach und die anderen auch (so nach und nach). Ich quäle mich über die Traverse, durch das Loch und dann hinunter. Die Schwierigkeiten in der Höhle liegen hinter mir und der Eingang ist nahe. Sofort ist es wieder kalt. Draußen ist es inzwischen finstere Nacht und sehr sehr frisch. So um die -15 bis -20°C.

Ich gehe als erster hinaus und seile mich mit einem HMS-Knoten den Abhang hinunter. Eisige, schneidende Kälte schlägt mir entgegen. Jetzt nur schnell hinunter, denke ich, und cool bleiben. Das Seil verheddert sich in einem Busch. Rausfädeln . . . Scheißkälte . . . Ruhe bewahren . . . ein paar Meter weiter . . . wider ein Knäuel . . . ein Absatz . . . Hinstellen . . . ich arbeite mit beiden Händen um das Seil freizumachen . . . eine Schleife führt um meinen Fuß . . . ich rutsche in den Schnee . . . kalt, kalt, kalt . . . und absteigen . . . ich seile ab bis kurz über den Endknoten . . . noch 5m bis zum sicheren Boden . . . ich lasse den Kleiderrucksack hinuntergleiten . . . jetzt rutsche ich selbst noch einmal in den Schnee . . . der Karabiner hängt im Endknoten, kotz, ärger, scheiße . . . ich zittere vor Kälte . . . nach endloser Zeit kann ich den Wirrwarr lösen und den Karabiner öffnen.

"Seil frei".

Ich lasse mich vollends hinunterrutschen und lande neben meinem Rucksack. Ab hinter den Felsblock und aus dem Wind heraus. Handschuhe aus und unter den Schlaz. Oh, ah, aua. Ein, zwei gefrorene Karabiner

kann ich öffnen, sie kleben an den Händen. Der Gurt ist so eng. Ich zerre und reiße aber ich bekomme ihn nicht weg. Einen Moment lang will ich mich einfach fallen lassen, aber ich reiße mich noch einmal zusammen. Gosia kommt. Wir laufen zu einem erleuchteten Werksgebäude des Steinbruchs hinüber. Die Fenster sind zersplittert. Innen liegt genauso viel Schnee wie draußen, aber es ist fast winstill. Mit etlichen Pausen für die Hände ziehe ich mich um. Von irgendwoher kommen 2 Männer und wollen wissen, was wir hier zu suchen haben. Gosia klärt die Situation, aber wir müssen uns beeilen. Stefan, Thilo und Chris sind bereits aus der Höhle und auf dem Weg zum Auto. Endlich bin ich umgezogen. Wir rennen zur Höhle. Jens ist gerade unten angekommen. So etwas ähnliches wie ein Militär-LKW kommt durch die Nacht auf uns zu. "Ein Bus" schreit Gosia!

Er (der Bus) fährt etwas weiter bis zu einer Wendestelle. Melon hat das Seil losgemacht und fängt an, den Hang frei abzusteigen. Sein Licht ist sehr schwach. Gosia und Jens rennen zum Bus. Gosia kommt nochmal zurück und holt einen Schleifsack, springt auf und der Bus fährt ab.

Melon klettert und rutscht den Hang hinunter. Jetzt ist er da. Wir nehmen das Seil auf. Er wärmt ein Paar Sekunden seine Hände und meint: "O.K.? Wir können gehen". Im Dauerlauf "gehen" und schliddern wir zum Auto zurück. Alle anderen sind schon umgezogen, auch Gosia und Jens sind da. Einsteigen, abfahren und weg von hier. Endlich in die heimelige Kälte des Hotels zurück. Ein heißer Tee und ein sehr zufriedenes Sichzurücklehnen. 9 Stunden! waren wir in dieser Höhle. Etwa 50m horizontal und 70m vertikal!

So kann ich zum guten Schluß nur empfehlen, diesen Bericht keinem Skeptiker der Freizeitbeschäftigung "Höhle" zu geben und sicherlich ist er auch nicht geeignet als Antwort auf die Frage: "Warum macht ihr das?" Das würden wir uns vielmehr selber fragen, wenn wir nicht gerade alle selig und friedlich schlafen würden, um uns am nächsten Morgen bei der erdrückenden Hitze von +2°C aus dem Schlafsack zu quälen.

An diesem Tag besichtigen wir übrigens ein Tropengewächshaus und machen keine Höhle.

[Inhaltsverzeichnis dieses
Jahresheftes](#)

[Weitere Artikel zu diesem
Themengebiet](#)

[Vorheriger Artikel](#)

[Gesamtübersicht CD-ROM](#)

[Weitere Artikel von diesem Autor](#)

[Nächster Artikel](#)